

Dorothee Keppler

Wir sind die ENERGIE der REGION : Erfahrungen mit einer Bürgerausstellung in der Energieregion Lausitz

Book part, Published version

This version is available at <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:83-opus4-71892>.



Suggested Citation

Keppler, Dorothee: Wir sind die ENERGIE der REGION : Erfahrungen mit einer Bürgerausstellung in der Energieregion Lausitz. - In: Keppler, Dorothee; Böhm, Birgit; Dienel, Hans-Liudger (Hg.): Die Bürgerausstellung : die Perspektive von Bürgern und Bürgerinnen als Gegenstand qualitativer Sozialforschung und praktischer Beteiligung. - München : Oekom, 2013. - (Blickwechsel ; 10) - ISBN: 978-3-86581-234-6. - S. 63-86.

Terms of Use

German Copyright applies. A non-exclusive, non-transferable and limited right to use is granted. This document is intended solely for personal, non-commercial use.

„Wir sind die ENERGIE der REGION“ – Eine Bürgerausstellung in der Energieregion Lausitz

1. Kontext, Thema und Ziel der Bürgerausstellung

In diesem Artikel wird eine Bürgerausstellung vorgestellt, die im Rahmen des Forschungsprojekts „Energieregion Lausitz – neue Impulse für die Akzeptanz und Nutzung erneuerbarer Energien“ (kurz: „Energieregion Lausitz“) konzipiert und umgesetzt wurde. Die Bürgerausstellung war Teil der so genannten aktivierenden Maßnahmen des Projekts und wurde in Kooperation mit der Internationalen Bauausstellung (IBA) Fürst-Pückler-Land realisiert.

1.1. Das Forschungsvorhaben „Energieregion Lausitz“

Das Forschungsprojekt „Energieregion Lausitz“ wurde vom Bundesumweltministerium gefördert und zwischen August 2005 und Juni 2007 am Zentrum Technik und Gesellschaft (ZTG) der Technischen Universität Berlin durchgeführt. Ziel des Projektes war es,

- die Faktoren zu identifizieren, die den Ausbau erneuerbarer Energien auf regionaler Ebene hemmen oder fördern und daraus Handlungsbedarfe und Strategien für die Förderung erneuerbarer Energien abzuleiten sowie
- bedarfsorientierte, aktivierende Maßnahmen einschließlich neuer Konzepte zur Beteiligung der Öffentlichkeit zu entwickeln und zu erproben, die den Prozess des Ausbaus erneuerbare Energien unterstützen könnten.

Innerhalb des Forschungsvorhabens wurden daher parallel zwei Herangehensweisen verfolgt, die aufeinander aufbauen und einander ergänzen sollten: Zum einen wurden Fallstudien in drei Regionen¹³

¹³ Zu den Ergebnissen der Fallstudien vgl. Keppler & Töpfer 2006; Keppler 2007a, Keppler 2009; Projektteam Energieregion Lausitz 2009.

durchgeführt. Diese dienten dazu, die regionalen Erfolgsfaktoren und Hemmnisse des Ausbaus erneuerbarer Energien zu ermitteln und vergleichend zu analysieren. Zum anderen wurden so genannte aktivierende Maßnahmen entwickelt und praktisch erprobt, die einen regionalen Bewusstseinswandel unterstützen und das Engagement für den Ausbau erneuerbarer Energien stärken sollten. Die Bürgerausstellung war eine dieser Maßnahmen¹⁴.

Haupt-Untersuchungsregion des Projektes war die Brandenburger „Energieresion Lausitz“, das einstige „Energiezentrum“ der DDR. Konkret bezog sich das Vorhaben auf die Planungsregion Lausitz-Spreewald mit der kreisfreien Stadt Cottbus und den vier Landkreisen Dahme-Spreewald, Spree-Neiße, Oberspreewald-Lausitz und Elbe-Elster. Die sozioökonomische Situation in der Region ist auch rund 20 Jahre nach der politischen Wende problematisch. Die Region gilt als strukturschwach und leidet unter den Folgen der Deindustrialisierung sowie anhaltender Abwanderung. Trotz des enormen Rückgangs der Braunkohleindustrie ist die fossile Energiewirtschaft bis heute der wichtigste Arbeitgeber der Region. Nichtsdestotrotz gibt es in der Region inzwischen auch vielfältige Aktivitäten im Bereich der erneuerbaren Energien. Deren zukünftiger Stellenwert ist jedoch noch offen.

1.2. Der Ausbau erneuerbarer Energien in Regionen und die Notwendigkeit zur Mobilisierung breiter Bevölkerungsgruppen

Die Bedeutung von Regionen beim Ausbau erneuerbarer Energien

Regionen wird beim Ausbau erneuerbarer Energien eine wichtige Rolle zugeschrieben. Eine wachsende Zahl regionaler Initiativen scheint diese Erwartungen zu bestätigen. Verschiedenste regionale Akteursgruppen tun sich hier zusammen, um gemeinsam den Ausbau erneuerbarer Energien in ihrer Region voranzubringen. Sie entwickeln regionale Leitbilder, Ziele und Umsetzungskonzepte und initiieren unterschiedlichste Projekte, die gleichzeitig zum Klimaschutz wie auch zur regionalen Entwicklung beitragen sollen. (vgl. etwa Keppler et al. 2009; Projekt 100 Prozent-Erneuerbare-Energie-Regionen 2009; Paar et al. 2007, Späth et al. 2007; Tischer et al. 2006) Das Spektrum der

¹⁴ Des Weiteren wurde das Computersimulationsspiel „Energiemanager Lausitz“ entwickelt und erprobt sowie in Kooperation mit regionalen Akteuren zwei Workshops durchgeführt.

beteiligten Akteure reicht von der Politik und Verwaltung über Unternehmen bis hin zu Vereinen und ehrenamtlich engagierten Einzelpersonen. Auch in Zukunft wird es maßgeblich darauf ankommen, dass die unterschiedlichen Akteursgruppen in den Regionen das Thema erneuerbare Energien aktiv für sich vereinnahmen und ihre jeweiligen Handlungsmöglichkeiten ausschöpfen. Dies zeigt sich besonders deutlich in jenen Regionen, in denen der Ausbau erneuerbarer Energien nur langsam vorankommt.

Die Rolle(n) von BürgerInnen beim Ausbau erneuerbarer Energien

Die Bürger und Bürgerinnen einer Region können den Ausbau erneuerbarer Energien in ihrer Region auf vielfältige Art und Weise direkt und indirekt beeinflussen. Sie können sich in regionalen Erneuerbare-Energien-Initiativen und Projekten engagieren und diese maßgeblich mit vorantreiben. Sie können sich finanziell an Bürgerwind- oder -solaranlagen der Region beteiligen oder sich bewusst für ein Energieversorgungsunternehmen entscheiden, das auf „grünen“ Strom setzt. Wenn sie eine private Solar- oder Photovoltaikanlage besitzen, produzieren sie selber regenerativ erzeugte Energie in der Region. Engagieren sie sich in entsprechenden Netzwerken, können Bürgerinnen und Bürger auch politische, institutionelle und organisatorische Veränderungen mitgestalten, indem sie beispielsweise mit definieren, was in ihrer Region unter nachhaltiger Energieversorgung verstanden werden soll. Auch als Wähler und Wählerinnen beeinflussen sie die politischen Weichenstellungen in ihrer Region. Möglicherweise sind sie im beruflichen Kontext an energierelevanten Entscheidungen und Aktivitäten beteiligt. Nicht zuletzt prägen sie als Eltern die zukünftigen Akteurspotenziale. (vgl. hierzu etwa Walker & Cass 2007, S. 464–465; Rohrer 2005, S. 27)

Die Lage in der Lausitz

Die vorab durchgeführte Fallstudie in der Lausitz hatte in Bezug auf die Handlungsbereitschaft in der Region ein zweischneidiges Bild ergeben (zum Folgenden vgl. Keppler 2009; Keppler 2007a). Einerseits gab es nach Einschätzung der interviewten regionalen Akteure eine ganze Reihe von Institutionen und Personen, die sich aktiv für den Ausbau der erneuerbaren Energien stark machten und sich mit zum Teil erheblichem persönlichen Aufwand für die Mobilisierung weiterer Akteure engagieren. Dem stehe aber die „breite Masse“ an, eher resignierten

oder auch skeptischen Menschen gegenüber, die teilweise immer noch innerlich „in der Braunkohle verhaftet“ und nicht bereit seien, sich auf neue Perspektiven wie den Ausbau erneuerbarer Energien einzulassen. Diese seien entsprechend schwer zu motivieren, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, geschweige denn, sich zu engagieren.

1.3. Thema und Ziel der Bürgerausstellung

Der Titel der Bürgerausstellung lautete „Wir sind die ENERGIE der REGION“. Durch dieses Spiel mit dem Begriff der Energieregion sollte die Bedeutung der in der Region lebenden Menschen für deren zukünftige Gestaltung betont werden. Mit der Durchführung der Bürgerausstellung wurden im Rahmen des Forschungsprojekts zwei Ziele verfolgt: *Erstens* sollte die Bürgerausstellung als aktivierende Maßnahme (vgl. 1.1) einen praktischen Beitrag zur Förderung der Engagementbereitschaft für erneuerbare Energien in der Region leisten. Indem sie die Sichtweisen und Meinungen der Niederlausitzer Bürgerinnen und Bürger zum Ausbau erneuerbarer Energien offen legte, sollte sie dazu beitragen, die Ausgangsbedingungen für einen regionalen Dialog zu verbessern. *Zweitens* sollte mit der Realisierung der Bürgerausstellung im Rahmen des Forschungsvorhabens untersucht werden, inwiefern und gegebenenfalls mit welchen Ergänzungen oder Änderungen sich die Bürgerausstellung eignet, um Menschen zu einer aktiven Auseinandersetzung mit dem Ausbau erneuerbarer Energien in ihrer Region zu mobilisieren. Im Einzelnen sollte die Bürgerausstellung die Sichtweisen in der regionalen Bevölkerung zu folgenden Aspekten zeigen:

- Die Assoziationen der BürgerInnen zum Begriff und traditionellen Leitbild der Energieregion Lausitz: Inwieweit ist dieser Begriff positiv oder negativ besetzt? Inwiefern ist er ausschließlich mit der fossilen Energiegewinnung verbunden? Zeichnen sich Hinweise auf eine Verknüpfung mit neuen Formen der Energiegewinnung ab?
- Die Zukunftswünsche und -visionen der Niederlausitzer BürgerInnen für ihre Region: Welche Rolle weisen die Befragten den erneuerbaren Energien zu? Glauben sie, dass der Ausbau erneuerbarer Energien voran schreiten und einen Beitrag zur Bewältigung des regionalen Strukturwandels beziehungsweise zur Schaffung regionaler Entwicklungsperspektiven leisten wird?

- Handlungsbedarf: Was muss aus Sicht der befragten Niederlausitzer BürgerInnen passieren, um in der Region neue Perspektiven zu schaffen – insbesondere durch den Ausbau erneuerbarer Energien?

2. Beteiligungsverständnis

2.1. Definition „Beteiligung“

Beteiligung (Partizipation) bedeutet, dass EntscheidungsträgerInnen interessierten Personen Teilhabe an politischen Entscheidungsprozessen gewähren (Lüttringhaus 2003, S. 66). Dem Folgenden liegt ein breites Beteiligungsverständnis zugrunde, das ein- und zweiseitige Kommunikationsformen einschließt.¹⁵ In Anlehnung an Lüttringhaus (2003) kann man vier Beteiligungsstufen unterscheiden, die den Beteiligten ein sehr unterschiedliches Ausmaß an Einfluss- und Mitbestimmungsmöglichkeiten einräumen (vgl. Abbildung 1: Stufenmodell der Partizipation (nach Lüttringhaus 2003)). Beteiligung umfasst damit ein sehr breites Spektrum an Verfahren und Formen.

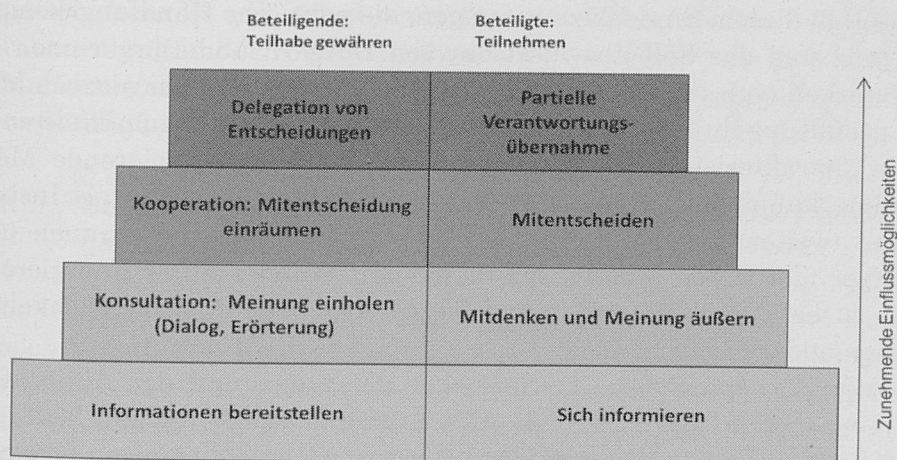


Abbildung 1: Stufenmodell der Partizipation (nach Lüttringhaus 2003)

¹⁵ Ein engeres Verständnis von Partizipation findet sich bei Fürst et al. (2001): Danach umfasst Partizipation ausschließlich Organisationsformen, die zweiseitige Kommunikation zulassen, in der ein organisierter oder institutionalisierter Austausch zwischen planender Verwaltung und Betroffenen stattfindet.

Folgt man dieser Darstellung, kann die Bürgerausstellung entweder als Beteiligungsform auf der untersten Stufe eingeordnet werden, die Informationen zur Verfügung stellt, oder – je nach Gestaltung und Kontext, in dem sie umgesetzt wird – auch auf der zweiten Stufe also als Beteiligungsform, die es ermöglicht, eigene Meinungen einzubringen, wobei offen bleibt, inwiefern diese Meinung dann von den Beteiligten auch wahr-, ernst und aufgenommen wird.

2.2. Ziele von Beteiligung

Die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern an regionalen Entscheidungsprozessen kann dazu dienen,

- Entscheidungen zu legitimieren (demokratischer Aspekt);
- Verfahren effizienter zu gestalten (verfahrensbezogener Aspekt). Ein verbesserter Informationsaustausch kann dazu beitragen, dass qualitativ bessere Ergebnisse entstehen, etwa im Sinne einer bedürfnisgerechteren Planung;
- eine Identifikation und Eigenverantwortung der Bürger und Bürgerinnen zu fördern (emanzipatorischer Aspekt). Beteiligung kann und soll in diesem Sinne dazu beitragen, die politische Handlungskompetenz und das Selbstbewusstsein von Bürgern und Bürgerinnen zu stärken (vgl. Fürst et al. 2001; Zschocke 2007) und zur aktiven Mitgestaltung ihres Lebenskontextes zu motivieren oder zu *aktivieren*.

Die Charakterisierung der Bürgerausstellung als aktivierende Maßnahme knüpft an die dritte Zielsetzung an. Es galt, diese als Instrument (weiter) zu entwickeln und zu erproben, das Bürgerinnen und Bürger motivieren könnte, sich näher mit Wandel „ihrer Energieregion“ zu befassen und sich mit ihren eigenen Handlungsmöglichkeiten auseinanderzusetzen.

Aus Konzepten der Aktivierenden Befragung und der Aktionsforschung (action research) (vgl. etwa Lüttringhaus & Richers 2003) ist bekannt, dass das Aktivierungsziel in erster Linie diejenigen erreicht, die aktiv in die Verfahren eingebunden werden. Im Falle der Bürgerausstellung wären dies die interviewten Bürgerinnen und Bürger.

Beim Verhältnis zwischen Beteiligung und Aktivierung handelt es sich ferner *nicht* um einen Kausalzusammenhang. Die Wahrnehmung von Beteiligungsmöglichkeiten setzt immer auch schon ein gewisses Maß an Eigeninitiative (Aktivität) voraus, mindestens ein aktives Informationsverhalten. Im günstigen Falle kommt es zu einem positiven

Aufschaukelungsprozess. Positive Beteiligungserfahrungen wirken dann verstärkend auf die weitere Beteiligungsbereitschaft und -kompetenz. Generell ist es auch unwahrscheinlich, dass einmalige Aktionen eine dauerhafte Aktivierung bewirken. Eine Bürgerausstellung alleine wird nicht ausreichen, um regionale Akteurspotenziale zu mobilisieren. Aktivierung ist ein Prozess, der am ehesten durch vielfältige, aufeinander abgestimmte möglichst kontinuierlich aufeinander aufbauend Aktivitäten und Anstöße erreicht werden kann. Ob und welche (individuellen oder gemeinsamen) Aktionen folgen, hängt nicht aber nur von der Entscheidung und Voraussetzungen der einzelnen Personen ab, sondern auch von verschiedenen strukturellen Rahmenbedingungen (Lüttringhaus 2003, S. 71).

3. Besonderheiten der Bürgerausstellung

Bei der Konzeption der Bürgerausstellung orientierte ich mich an den zu der Zeit vorhandenen Publikationen zum Thema (Legewie 2003; Schophaus & Dienel 2002; Schophaus & Dienel 2003) sowie an Erfahrungsberichten von Personen, die bereits eine solche Ausstellung konzipiert hatten. Es gab jedoch zwei Besonderheiten, in denen die Bürgerausstellung in der Niederlausitz von denen abwich, die den Hintergrund der in der Literatur dokumentierten Erfahrungen, Vorannahmen und Empfehlungen bildeten.

3.1. Besonderheit 1: Eine Bürgerausstellung, die sich auf eine ganze Region bezieht

Eine Besonderheit der Ausstellung war, dass diese sich auf den relativ großen räumlichen Kontext einer ganzen Region bezog. Anders als für die Stadt- oder Stadtteilebene gehen die Meinungen auseinander, ob eine Beteiligung von Bürgern und Bürgerinnen auf der Regionalebene sinnvoll und machbar ist (Zschocke 2007, S. 78; Weber & Banthien 1999, S. 443). Skeptische Stimmen argumentieren (vgl., auch zum folgenden Abschnitt, Zschocke 2007, S. 73–78; Fürst 2001, S. 12–13),

- dem hohen Aufwand für die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern an regionalen Belangen stehe ein relativ geringer Nutzen (inhaltlicher Gewinn) gegenüber,
- Bürgerinnen und Bürgern fehle die fachliche Kompetenz, sich auf der regionalen Maßstabsebene zu beteiligen, da die hier behandelten

Problemstellungen und Entscheidungen ungleich komplexer, Planungshorizonte langfristiger seien, und

- Menschen hätten ohnehin oft nur ein geringes Interesse an regionalen Themen, da sie sich nur selten direkt durch regionale Entscheidungen betroffen fühlen. Das Interesse an einer Beteiligung oder an den auf dieser Ebene stattfindenden Prozessen sei daher oftmals eher gering.

Die andere Position lautet, dass es einen steigenden Bedarf gebe, sich mit regionalen Beteiligungsmöglichkeiten für Bürgerinnen und Bürger auseinanderzusetzen. Die Begründungen lauten etwa,

- dass die Beteiligungswünsche in der Bevölkerung zunehmen, da Menschen ihre individuellen Aktionsfelder zunehmend auf die gesamte Region ausdehnen und gleichzeitig regionalpolitische Entscheidungen zunehmendem Maße auch die unmittelbaren individuellen Lebensbedingungen in der Region beeinflussen,
- dass die Regionalebene als politische Handlungsebene erheblich an Bedeutung gewonnen hat, regionale Steuerung dabei aber in zunehmendem Maße über informelle, intermediäre Entscheidungsgremien erfolgt (Stichwort: regional governance). Da diese informellen Akteursnetzwerke sich vorrangig über ihre Ergebnisse legitimieren und keiner demokratischen Kontrolle unterliegen, geht dies mit zunehmenden Demokratiedefiziten einher. Menschen sollten aber generell die Möglichkeit haben, an sie betreffenden Entscheidungen teilzuhaben;
- dass eine Aktivierung der „endogenen Potenziale“ für die Regionalentwicklung nur über Akteure, also die Menschen der Region möglich ist.

Konzepte zur Beteiligung der Bevölkerung, die auf die Erfordernisse und Besonderheiten der Regionalebene zugeschnitten sind, sind jedoch kaum vorhanden.¹⁶ Nimmt man sowohl die befürwortenden als auch die skeptischen Stimmen ernst, geht es bei der Auseinandersetzung mit regionaler Beteiligung folglich darum, *erstens* Menschen für regionale Entwicklungen und Entscheidungsprozesse zu interessieren. *Zweitens* müssen geeignete Formen und Verfahren identifiziert werden, die tatsächlich regionale Mitgestaltungsmöglichkeiten zu eröffnen. Hierzu müssen vorhandene Partizipationsansätze an die Erfordernisse der Regionalebene angepasst beziehungsweise neue Verfahren entwickelt werden. Diese sollten einerseits an der Lebenswelt der Bürger

¹⁶ ebenso wie praktische Beteiligungserfahrungen

und Bürgerinnen ansetzen, andererseits aber auch dazu beitragen, das Bewusstsein für die Bedeutung der Region und regionalen Handelns zu stärken.

3.2. Besonderheit 2: Eine Bürgerausstellung, die in eine größere Ausstellung integriert wird

Die zweite Besonderheit war, dass die Bürgerausstellung in eine größere Ausstellung zu einem eng verwandten Thema integriert wurde. Dies ergab sich aus der Zusammenarbeit des Forschungsprojektes mit der Niederlausitzer IBA Fürst-Pückler-Land. Die IBA verfolgte verschiedene thematische Schwerpunkte. Einer davon war der Wandel der Energieregion. Die IBA verfolgte hier das Ziele zu zeigen, dass im aktuellen Wandel der Region eine Chance für innovative Formen der Energiegewinnung liegt, die sowohl Perspektiven für eine nachhaltige Energiepolitik als auch für die regionale Entwicklung bieten (vgl. Hemeier et al. 2001; Geißler et al. 2005). Dies geschah im Rahmen verschiedener Projekte sowie in einem „Themenjahr Energie“. Dieses fand im Jahr 2007 statt und stand unter der Überschrift „Energieland Lausitz“. Im Rahmen dieses Themenjahres wurde unter anderem eine gleichnamige Ausstellung auf den so genannten IBA-Terrassen in Großräschen geplant, die sich mit der Vergangenheit, Gegenwart und möglichen Zukünften der Energieregion Lausitz befasste. Es lag nahe, auch die Bürgerausstellung in diesem Kontext zu präsentieren.

Die Integration in die Ausstellung „Energieland Lausitz“ hatte den entscheidenden Vorteil, dass die Bürgerausstellung von der Bekanntheit und Öffentlichkeitsarbeit der IBA profitieren und damit einer relativ großen Anzahl von Besucherinnen und Besucher präsentiert werden konnte. Es ergaben sich aber auch einige organisatorische Besonderheiten, die in Abschnitt 4 erläutert werden. Darüber hinaus kann man überlegen, wie eine solche Vorgehensweise, die sowohl Vorteile als auch Nachteile mit sich brachte, im Hinblick auf die angestrebten Wirkungen einer Bürgerausstellung zu bewerten sind. Dies wird in den Abschnitten 5 und 6 zur Sprache kommen.

4. Vorbereitung und Umsetzung der Bürgerausstellung

4.1. Auswahl und Ansprache der Bürgerinnen und Bürger

Die Ausstellung sollte das gesamte Spektrum der Meinungen von Bürgern und Bürgerinnen der Region zum Ausbau erneuerbarer Energien und zum Wandel der Energieregion repräsentieren. Da die Meinungen von regionalen Akteuren, also Personen und Gruppen, die im Bereich der erneuerbaren Energien aktiv sind, wesentlich stärker in der Öffentlichkeit präsent sind, sollten in der Bürgerausstellung schwerpunktmäßig Personen zu Wort kommen, die beruflich nicht mit dem Thema erneuerbare Energien befasst waren. Um dem Vollständigkeitsanspruch gerecht zu werden, sollten aber auch Meinungen von Akteuren aus dem Bereich erneuerbare Energien berücksichtigt werden. Unter den „Nicht-Akteuren“ sollten vor allem auch Personen sein, die heute oder früher beruflich mit der Braunkohle zu tun hatten. Auch sollte selbstverständlich ein möglichst breites Spektrum an Berufen, Altersstufen sowie gleichermaßen Frauen und Männer repräsentiert sein.

Aufgrund der räumlichen Ausdehnung auf die gesamte Region stellte sich die Frage, inwiefern es sinnvoll sein würde, den Begriff Bürger beziehungsweise Bürgerin so zu verstehen, dass ausschließlich „Leute von Nebenan“ zu befragen wären. Es ist wesentlich eindrücklicher, wenn bekannte Personen, mit denen man tatsächlich oder potenziell in Bezug steht, eine Meinung präsentieren. Man kann im regionalen Kontext aber nicht davon ausgehen, dass die Menschen einander kennen. Um möglichst vielfältige Identifikationsmöglichkeiten zu bieten, wurde daher entschieden, auch Menschen zu befragen, die in der Region eine gewisse Bekanntheit genießen.

Um Bürgerinnen und Bürger zu finden, die zu einer Mitwirkung bereit wären, versuchten wir¹⁷ es zunächst mit telefonischen Anfragen bei unterschiedlichen regionalen Vereinen und Institutionen. Hierzu gehörten etwa verschiedene Bauernverbände, Kultur- und Heimatvereine sowie Traditionsvereine oder Kreisgeschäftsstellen der verschiedenen politischen Parteien. Die Resonanz war jedoch sehr gering, bis wir schließlich in der Kreisgeschäftsstelle einer Partei auf eine engagierte

¹⁷ Die Autorin dieses Artikels wurde bei der Durchführung und Auswertung der Interviews von Eric Töpfer und Paul Damaschke unterstützt. Dank ihrer Mitarbeit wurde die Fertigstellung der Bürgerausstellung im durch den Eröffnungstermin der IBA-Gesamtausstellung vorgegebenen, sehr knappen Zeitrahmen möglich.

Mitarbeiterin stießen, die nicht nur ihre beruflichen, sondern auch ihre sehr breit gestreuten persönlichen Kontakte nutzte, um uns am Ende zahlreiche sehr unterschiedliche Vorschläge für InterviewpartnerInnen zu machen. Weitere InterviewpartnerInnen fanden wir in den Reihen der Akteure, mit denen wir bei vorherigen Aufenthalten in der Region direkt oder indirekt in Kontakt gekommen oder von denen wir gehört hatten.

Nachdem auf diese Weise eine Liste von interessanten GesprächspartnerInnen zusammengestellt worden war, nahmen wir Kontakt mit ihnen auf. Dies geschah teilweise telefonisch, teilweise per E-Mail. Diejenigen, an die wir uns per E-Mail wandten, erhielten gleichzeitig mit der Anfrage einige Hintergrundinformationen. Diese bestanden aus einem knapp einseitigen Text, der über das Forschungsprojekt und die Ziele der Bürgerausstellung informierte, sowie einem zweiten Text, der das geplante weitere Vorgehen beschrieb sowie Hinweise auf die Aufzeichnung und Auswertung der Interviews und die Versicherung enthielt, dass wir vor der Veröffentlichung ihrer Aussagen die Zustimmung der betreffenden Person einholen würden. Den Personen, mit denen wir telefonisch Kontakt aufnahmen, schickten wir diese Unterlagen zu. Teilweise konnte direkt bei der ersten Kontaktaufnahme ein Termin verabredet werden, teilweise erst, nachdem die Personen sich die Sache noch einmal überlegt hatten. Insgesamt konnten wir auf diese Weise zwölf Personen gewinnen, die bisher weder beruflich noch ehrenamtlich mit erneuerbaren Energien zu tun hatten.

Ferner wurden aus dem Kreis der Personen, die bereits Rahmen der regionalen Fallstudie interviewt worden waren, drei Personen gewonnen, die die Gruppe der regionalen Akteure aus dem Bereich erneuerbare Energien repräsentieren würden. Dies erwies sich als problemlos; alle drei angefragten Personen sagten sofort zu. Auch sie erhielten die eben genannten Informationen zur Bürgerausstellung. Eine zweite Befragung war jedoch nicht notwendig. Bei der Zusammenstellung ihrer Statements konnte auf die bereits vorhandenen Interviews zurückgegriffen werden.

Das Spektrum der befragten Personen umfasste somit letztlich die Aussagen von insgesamt 15 Personen. Hierbei handelte es sich um acht Frauen und sieben Männer im Alter zwischen 19 und 66 Jahren. Zwölf davon hatten zum Zeitpunkt der Interviews weder beruflich noch ehrenamtlich mit dem Thema erneuerbare Energien zu tun. Sie stammten aus den Bereichen der Verwaltung, Unternehmen, Vereine sowie

aus der Gruppe der Jugendlichen. Teilweise hatten sie früher in der Braunkohlewirtschaft gearbeitet. Befragt wurden (in Klammern: das ungefähre Alter)

- eine Polizeikommissarin (31),
- eine Pfarrerin (47),
- ein Jugendlicher im freiwilligen sozialen Jahr (19),
- eine Arbeit suchende Maschinistin für Kraftwerksanlagen (56),
- der Intendant eines bekannten Stadttheaters (45),
- ein Mitglied des Landtags (54),
- eine Ärztin (56),
- die Geschäftsführerin eines Niederlausitzer Klinikums (41),
- eine Lehrerin (44),
- die Inhaberin einer Pension (40),
- ein ehemals in Leitungsfunktionen bei der Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungs GmbH (LMBV) tätiger Rentner (66),
- ein Mitarbeiter des regionalen Energieversorgers und Mitglied der IG Bergbau Chemie Energie (54),
- die Mitarbeiterin eines Unternehmens im Bereich Biomasse (33),
- ein im Umwelt-/Energiebereich engagierter Rentner (60) sowie
- ein Mitarbeiter des Centrums für Energietechnologie Brandenburg (CEBra) (55).

4.2. Durchführung und Auswertung der Interviews, Fotos

Durchführung und Auswertung der Interviews

Speziell für die Bürgerausstellung wurden im Winter 2006/2007 zwölf Personen interviewt. Für die Interviews wurde ein kurzer Interviewleitfaden entwickelt, der neben den obligatorischen biografischen Fragen auch Fragen zu folgenden Themen beinhaltete:

- Was assoziieren die Menschen, die in der Lausitz leben, mit dem Begriff und Leitbild „Energieresion“?
- Wie stellen sich die Menschen die Zukunft der Energieresion Lausitz vor? Und welche Rolle sollten erneuerbare Energien idealerweise darin spielen?
- Wo liegt aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger der wichtigste Veränderungs- und Handlungsbedarf?

Die Interviews wurden bei den Befragten zu Hause geführt, in einzelnen Fällen auch am Arbeitsplatz oder in den Räumen eines Vereines, in dem sich die betreffende Person engagierte. Sie dauerten zwischen

einer halben und einer Stunde. Die Interviews wurden mit einem digitalen Aufnahmegerät aufgezeichnet.

In dem Wissen, dass die Aussagen ohnehin komprimiert werden sollten, wurde darauf verzichtet, die Interviews vollständig und wörtlich zu verschriftlichen. Das weitere Vorgehen war vielmehr darauf ausgerichtet, möglichst auf direktestem Wege zu Texten zu kommen, die Meinung der Befragten pointiert widerspiegeln und dabei kurz genug waren, um auf einem Plakat Platz zu finden. Daher wurden nur die wesentlichen Passagen verschriftlicht. Aus diesen zusammenfassenden Abschriften, die etwa eineinhalb bis maximal dreieinhalb Seiten lang waren, wurden die wesentlichen Aussagen herausgesucht, verdichtet und, soweit nötig, sprachlich nachbearbeitet. Auf diese Weise entstanden prägnante Zitate, die in der Ausstellung zusammen mit Bild und biografischen Daten ausgestellt werden sollten. Diese Auswahl wurde anschließend den interviewten Personen vorgelegt. Die InterviewpartnerInnen wurden gebeten zu prüfen, ob ihre Meinung richtig wiedergegeben wurde und die Auswahl die wesentlichen Aussagen enthielt. In den meisten Fällen stimmten die InterviewpartnerInnen den Texten ohne größere Veränderungen zu.

Für die Interviews mit den regionalen Akteuren lagen bereits vollständige Transkripte vor, die nun erneut mit Blick auf die genannten Fragen durchgesehen wurden. Das Herausfiltern zentraler Aussagen war hier wesentlich aufwändiger.

Die Abstimmung mit den interviewten Personen geschah größtenteils per E-Mail. Einige wenige InterviewpartnerInnen waren nur per Fax oder Brief zu erreichen. Die Rückkopplung und endgültigen Absprachen mit ihnen dauerten entsprechend länger.

Fotos

Zunächst hatten wir die Befragten größtenteils selber fotografiert. Andere hatten uns ein Foto zur Verfügung gestellt, das ihnen zusagte. Die Zusammenschau ergab allerdings ein schwer erträgliches Mischmasch an Amateuraufnahmen, das alles andere als ästhetisch ansprechend war. Daher entschieden wir nach Rücksprache mit den AusstellungsdesignerInnen, doch noch professionelle Fotos anfertigen zu lassen, um den dargestellten Personen im Rahmen der professionell gestalteten Gesamtausstellung gerecht zu werden. Diese zeigten die Menschen teilweise in ihrem Arbeits- oder engeren Alltagsumfeld, teilweise vor dem regionalen Panorama oder für sie bedeutsamen Orten der Region.

Eine Person weigerte sich, sich von einem professionellen Fotografen fotografieren zu lassen, eine zweite war in der Zwischenzeit in Elternzeit gegangen. Daher fehlte Bedauerlicherweise am Ende bei zwei der 15 Stelen (vgl. 4.5) das Foto.

4.3. An welche bereits laufenden Teilnahmeverfahren wurde angeknüpft? Mit welchen anderen Teilnahmeformen wurde die Bürgerausstellung kombiniert?

Wie bereits erläutert, wurde die Bürgerausstellung „Wir sind die ENERGIE der REGION“ in die Ausstellung „Energiewelt Lausitz“ integriert. Diese war ihrerseits Teil des Themenjahres Energie der IBA und damit einer einjährigen Kampagne zum „Energiewelt Lausitz“. Die Ausstellung zielte darauf, die öffentliche (regionale und überregionale) Diskussion über den Wandel der Energieregion anzuregen und gute Beispiele und Ansätze sichtbar zu machen. Zahlreiche Veranstaltungen, Exkursionen et cetera befassten sich mit der Vergangenheit und Zukunft der „Energieregion Lausitz“. Die Ausstellung „Energiewelt Lausitz“ auf den IBA-Terrassen war eines der Highlights und das Aushängeschild des Themenjahres. Die Bürgerausstellung war somit eingebunden in ein breites Programm zum Thema.

Zählt man, wie weiter oben vorgeschlagen, Information und Öffentlichkeitsarbeit als Teilnahmeform, war die Ausstellung somit durchaus in einen breiteren Teilnahmekontext eingebunden. Teilnahmeverfahren in einem weitergehenden Sinne fanden allerdings nicht statt, auch wenn dies sicherlich wünschenswert gewesen wäre (vgl. 6).

4.4. Zusammenarbeit mit den Ausstellungsmachern

Die Bürgerausstellung wurde in Kooperation mit den Personengruppen konzipiert, die die Ausstellung „Energiewelt Lausitz“ konzipierten und umsetzten. Hierzu gehörten neben VertreterInnen der IBA das nexus Institut als Kurator der Ausstellung sowie eine Projektgruppe von Studierenden vom Fachbereich Design der Fachhochschule Potsdam, die das Ausstellungsdesign übernahmen.

Im Rahmen von mehreren Sitzungen, zu denen VertreterInnen aller eben genannten Gruppen zusammenkamen, wurden Absprachen zum Konzept der Gesamtausstellung getroffen. Hier wurde auch die Rolle und generelle Art und Weise, wie die Bürgerausstellung integriert

werden sollte, abgesprochen. Anschließend bereitete das Forschungsprojekt die Bürgerausstellung unabhängig vor. Es folgten weitere Absprachen zur gestalterischen Umsetzung mit der Gruppe der Fachhochschule Potsdam. Bei einem gemeinsamen Treffen wurden die Ausstellungsentwürfe zur Bürgerausstellung diskutiert. Trotz dieser zwischenzeitlichen Besprechungen trafen die Ausstellungsdesigner die endgültigen, von diesen Entwürfen stark abweichenden Entscheidungen über die Gestaltung der Stelen letztlich im Alleingang.

Aus der Gruppe der Fachhochschule Potsdam stammten aber auch zwei Anregungen, die umgesetzt werden konnten: Zum einen gaben sie den entscheidenden Anstoß für die Entscheidung, doch noch Profifotos machen zu lassen und empfahlen auch einen guten Fotografen. Zum anderen kam von ihnen die Anregung, eine „Hörstation“ einzurichten.

Die fertigen, mit den Bürgerinnen und Bürgern abgestimmten Texte wurden der Fachhochschule Potsdam zur Verfügung gestellt. Diese übernahm die gestalterische Aufbereitung für die Ausstellung. Bei verschiedenen Rücksprachen über Details musste immer wieder darauf hingewiesen und begründet werden, dass es nicht mehr möglich war, die Texte abzuändern, da dies eine erneute Rücksprache mit den interviewten Personen erfordert hätte.

4.5. Gestalterische Umsetzung

Von Seiten des Forschungsprojekts war die übliche Gestaltung der Ausstellung angedacht gewesen: Die Präsentation der Porträts und Stellungnahmen auf Plakaten, die entweder direkt auf den Wänden des Ausstellungsraumes oder auf Stellwänden angebracht sein würden. Diese sollten einen konzeptionell integrierten, aber klar abgegrenzten Teilraum der Ausstellung bilden. Auf diese Weise würde es den Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung möglich, sich ein Bild vom Meinungsspektrum in der Region zum Wandel der Energieregion und zum Ausbau erneuerbarer Energien zu machen. Die Gemeinsamkeiten, Widersprüche und Konflikte zwischen den Aussagen würden unmittelbar ins Auge fallen. Im Rahmen der Absprachen zum Konzept der Gesamtausstellung (vgl. 4.4) zeigte sich, dass eine solche Lösung nicht möglich und/oder nicht gewollt war. Die Ausstellungsgruppe entschied vielmehr, die Elemente der Bürgerausstellung in der Ausstellung zu verteilen. Durch die einheitliche Gestaltung sollte dennoch dafür gesorgt sein, dass die Bürgerausstellung als Ganzes zu erkennen wäre.

Die Elemente der Bürgerausstellung waren letztendlich als relativ schmale, ca. 1,50 Meter hohe Stelen gestaltet, die direkt auf dem Boden standen. Auch die Hörstation mit kurzen Hörsequenzen aus einzelnen Interviews war auf eine solche Stele montiert. Der recht klein gedruckte Text war vor grauem Hintergrund zu lesen. Die englische Übersetzung war noch kleiner gedruckt. Aufgrund der Höhe der Stelen befand sich der Text unterhalb der Augenhöhe. Die Stelen waren zumeist in kleinen Gruppen, teilweise auch einzeln aufgestellt.



Abbildung 2: Die Stelen
(Foto: D. Keppler)

4.6. Präsentationsort: Die IBA-Terrassen in Großräschen (Lausitz)

Bei einer Bürgerausstellung, die sich auf eine ganze Region bezieht, stellt sich die Frage, wie das Prinzip der Ortsnähe angemessen interpretiert werden kann. Im hier vorgestellten Fall löste sich das Problem durch die Integration der Bürgerausstellung in die Ausstellung „Energieland Lausitz“. Die Ausstellung wurde von Ende April 2007 bis Ende

2009 auf den IBA-Terrassen in Großräschen gezeigt, einem Informations-, Ausstellungs- und Besucherzentrum, das direkt an der Kante des ehemaligen Tagebaus Meuro zwischen Großräschen und Senftenberg liegt. Dieser soll zukünftig als „Ilse-See“ Teil des „Lausitzer Seenlandes“ werden und wird seit 2006 geflutet. Im Jahr 2007 war von dem See allerdings noch kaum etwas zu sehen. Allein die zukünftige Landungsbrücke ragte spektakulär in die Tagebaugrube hinein, die man übrigens auch (unter Führung) zu Fuß erwandern konnte. Von den Terrassen aus hatte man einen spektakulären Blick auf die „Mondlandschaft“ des ehemaligen Tagebaus.



Abbildung 3: Eröffnung der Ausstellung „Energiewelt Lausitz“
(Foto: S. Marotz)

4.7. Eröffnung

Die Bürgerausstellung wurde zusammen mit der Gesamtausstellung eröffnet. Bei der Ausstellungseröffnung waren unter anderem der Brandenburger Minister für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz (MLUV), Vertreter des regionalen Energieversorgers, einige Bürgermeister und Landräte der Region sowie mehrere hundert BesucherInnen anwesend. Sowohl der Leiter der IBA als auch der Ausstellungskurator wiesen in ihren Eröffnungsreden besonders auf den

Ausstellungsteil Bürgerausstellung und deren Bedeutung hin und dankten den beteiligten BürgerInnen für ihren Beitrag. Diese wurden kurz ans Podium gerufen und erhielten als kleines Präsent eine „Windmühle“ (siehe Abbildung 4) sowie Freikarten für die Ausstellung.



Abbildung 4: Dank an die BürgerInnen im Rahmen der Eröffnung der Ausstellung „Energieland Lausitz“ am 18.4.2007 (Foto: V. Mielchen)

Der Vorteil war, dass die Eröffnung der Bürgerausstellung hierdurch in einem sehr großen Rahmen stattfand und von einer wesentlich mehr Menschen wahrgenommen wurde, als dies sonst der Fall gewesen wäre. Dem stand der Nachteil gegenüber, dass die Bürgerausstellung weniger Aufmerksamkeit erhielt, als es bei einer nicht integrierten Bürgerausstellung der Fall gewesen wäre.

5. Resonanz: Hinweise aus der Evaluation der Ausstellung „Energieland Lausitz“

Im Rahmen der Eröffnung war zu beobachten, dass die einzelnen Tafeln der Bürgerausstellung (trotz der aus Sicht der Autorin geringen Lesefreundlichkeit, vgl. 4.5) aufmerksam gelesen wurden. Leider war innerhalb des Projektes zeitlich nicht vorgesehen, sich etwa im Rahmen von teilnehmenden Beobachtungen ein Bild von den Reaktionen auf die BA zu machen. Nicht zuletzt die Entfernung Berlin – Niederlausitz machte es auch unmöglich, dies nachträglich einzuschieben.

Einige Hinweise darauf, ob und wie die Bürgerausstellung wahrgenommen wurde, geben die Ergebnisse einer Fragebogenerhebung, die zur Evaluation der Gesamtausstellung „Energieland Lausitz“ durchgeführt wurde (Keppler 2007b). Diese Evaluation ergab, dass die Gesamtausstellung insgesamt sehr positiv bewertet wurde. Rund 89 Prozent der Besucher und Besucherinnen gaben an, dass sie die Ausstellung interessant oder sehr interessant fanden. Darüber hinaus wurden die BesucherInnen gebeten, auch einzelne Ausstellungselemente zu benennen, die sie besonders interessant fanden. Für den Ausstellungsteil, der sich mit der Zukunft der Energieregion Lausitz befasste, wurden dabei „die Stelen mit den Fotos und Interviews der Bürgerinnen und Bürgern“ am zweithäufigsten genannt. Demnach war die Bürgerausstellung ein positiv bewerteter Bestandteil einer auch insgesamt positiv wahrgenommenen Ausstellung.

6. Fazit

Inwieweit ist die Bürgerausstellung auch für den regionalen Rahmen geeignet?

Die hier vorgestellten Erfahrungen zeigen, dass es generell ohne weiteres möglich ist, eine Bürgerausstellung auch auf eine ganze Region zu beziehen. Da regionale Beteiligung durchaus umstritten ist (vgl. 3.1) und viel weniger konkrete Verfahren und Erfahrungen vorliegen als zur kommunalen Beteiligung, knüpft eine regionale Bürgerausstellung zudem an einen aktuellen Bedarf an. Um zu verdeutlichen, dass Bürgerinnen und Bürger auch zu regionalen Themen relevante Meinungen haben können, ist es ferner wichtig, deren Meinungen überhaupt im Zusammenhang mit dem Wandel der Energieregion sichtbar gemacht zu haben.

Inwiefern kann die Vorgehensweise – insbesondere die Auswahl der Personen und die Integration in eine größere Ausstellung – weiterempfohlen werden?

Der Mix aus bekannten und mehr oder weniger unbekannten Personen sowie die Aufteilung zwischen Nicht-Akteuren und Akteuren aus dem Feld erneuerbare Energien war zurückblickend eine gute Entscheidung. Indem auch „ganz normale Menschen“ präsentiert waren, wurde verdeutlicht, dass es nicht nur um regionale Eliten geht, sondern tatsächlich um jeden und jede Einzelnen der Bevölkerung.

Da es gerade bei einem regionalen Einzugsgebiet sehr wichtig ist, einen Ort in der Region zu finden, der so zentral und/oder frequentiert ist, dass die Ausstellung von einer relevanten Anzahl von Bewohnerinnen der Region gesehen wird, war es ein großer Vorteil, die Bürgerausstellung in die Ausstellung „Energieland Lausitz“ auf den IBA-Terrassen einbinden zu können. Die Sichtweisen der befragten Bürgerinnen und Bürger konnten in einem öffentlichkeitswirksamen Rahmen präsentiert werden. Da in der Ausstellung „Energieland Lausitz“ Energietechnologien und Sachinformationen im Vordergrund standen, wurde zudem erst durch Bürgerausstellung sichtbar, dass die Zukunft der Energieregion etwas mit den dort lebenden Menschen zu tun hat. Dass sowohl die Bürgerausstellung als auch die Gesamtausstellung positiv bewertet wurden (vgl. 5), bestätigt die Annahme, dass dies eine gute Entscheidung war.

Dennoch ist die Einbindung der Bürgerausstellung in die Ausstellung „Energieland Lausitz“ unter dem Strich zwiespältig zu bewerten. Die Vorteile eines solchen Schrittes müssen gegen den Nachteil abgewogen werden, dass der Einfluss auf die Gestaltung der Bürgerausstellung abgegeben werden. In unserem Falle ging der Charakter der Bürgerausstellung weitgehend verloren. Die Lehre, die man aus dieser Erfahrung ziehen kann, lautet: Wenn man sich auf ein solches Arrangement einlässt muss man unbedingt darauf achten, dass eine Präsentationsform gefunden wird, die den räumlichen Zusammenhang der Ausstellungselemente erhält.

Welche Verbesserungs- oder Ergänzungsvorschläge können aus den Erfahrungen abgeleitet werden?

Stärkeres Gewicht auf die Einbindung in einen regionalen Prozess der Beteiligung und/oder Öffentlichkeitsarbeit legen: Nimmt man die Erkenntnis ernst, dass ein punktuelltes Beteiligungsereignis nicht ausreichen wird, um regionale Akteurspotenziale zu mobilisieren (vgl. 2), muss zukünftig wesentlich stärker darauf geachtet werden, dass die geplante Bürgerausstellung in regionale Aktivitäten eingebunden ist, die ebenfalls auf eine Aktivierung der regionalen Bevölkerung ausgerichtet sind. Diese sollten idealerweise von regionalen Akteuren und nicht von einem Forschungsprojekt getragen werden. Ist dies nicht machbar, sollte zumindest stärker darauf geachtet werden, zusammen mit regionalen Partnerinstitutionen ein Begleitprogramm zu realisieren, das die Möglichkeit bietet, die in der Ausstellung präsentierten

Meinungen zu diskutieren und zu reflektieren. Hierfür müssen entsprechende Ressourcen eingeplant werden. Im hier beschriebenen Fall hätte beispielsweise versucht werden können, die Zusammenarbeit mit dem regionalen Kooperationspartner IBA auf die Gestaltung des Programms auszuweiten, das im Rahmen des Energiejahres ohnehin geplant war. Dies hätte allerdings eine wesentlich frühzeitigere und längerfristige Zusammenarbeit vorausgesetzt. Auch hätte es sicherlich viel Mühe gekostet, hier berücksichtigt zu werden, da die Planungen von vielen Interessengruppen beeinflusst waren.

Besucherinnen und Besuchern in der Ausstellung aktives Mitwirken ermöglichen: Weiterhin wäre es gut, die BesucherInnen bereits innerhalb der Ausstellung zu einer aktiveren Auseinandersetzung mit den präsentierten Meinungen und Perspektiven anzuregen. Hierzu könnten Schreibwände installiert oder die Möglichkeit angeboten werden, (unter Anleitung) Videokommentare und -beiträge abzugeben, die dann ebenfalls in der Ausstellung zu sehen sind.

Bürgerausstellung durch Exponate ergänzen: Eine weitergehende Möglichkeit wäre es, die Ausstellungstafeln der Bürgerausstellung durch illustrierende Exponate zu ergänzen. Interviews, in denen Repräsentantinnen und Repräsentanten unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen ihre Erinnerungen, Befindlichkeiten und Visionen formulieren, würden zum Ausgangspunkt einer Ausstellungskonzeption. Exponate und Darstellungsformen würden in erster Linie die Sichtweisen der Befragten „illustrieren“. Dies wäre mehr oder weniger die entgegengesetzt Vorgehensweise zu dem, wie die AusstellungsmacherInnen die Bürgerausstellung im hier beschriebenen Beispiel interpretierten.

Angemessene personelle, zeitliche und finanzielle Kapazitäten einplanen: Für die Realisierung der vorgeschlagenen Erweiterungsmöglichkeiten müssen erhebliche zusätzliche Kapazitäten eingeplant werden. Dies gilt insbesondere für die Abstimmung mit Dritten, etwa im Rahmen eines gemeinsamen Begleitprogramms. Da an der Gestaltung einer Ausstellung eine ganze Reihe regionaler Interessengruppen teilhat, die ihre jeweiligen Vorstellungen und inhaltlichen Schwerpunkte verwirklicht sehen wollen, kann die Zusammenarbeit viel Beharrungsvermögen erfordern.

Literatur

- Fürst, D.** 2001. Regional Governance zwischen Wohlfahrtsstaat und neo-liberaler Marktwirtschaft. [http://www.asl.uni-kassel.de/twiki/pub/Main/NeueRegionenInDeutschland/First-regional_governance.pdf; 7.8.2005].
- Fürst, D., F. Scholles & H. Sinning.** 2001. Gesellschaftswissenschaftliche Grundlagen – Planungsmethoden. Partizipative Planung. [http://www.laum.uni-hannover.de/ilr/lehre/Ptm/Ptm_Part.htm; 15.7.2008].
- Geißler, H., Freitag, D., Konrath, A., Herrmann, C. & Wagener-Lohse, G.** 2005. Konzept- und Machbarkeitsanalyse für die Errichtung eines „Energieparks Lausitz“ (Arbeitstitel). Studie im Rahmen des Projektes REKULA der IBA Fürst-Pückler-Land. Berlin. Hamburg.
- Hemeier, M., Lüling, C., Mohr, W., Oelker, J. & D. Weiland.** 2001. Potenzialanalyse für eine nachhaltige und zukunftsweisende Energieproduktion in ausgewählten Standortbereichen der Bergbaufolgelandschaft des ehemaligen Braunkohlebergbaus im Rahmen der IBA Fürst-Pückler-Land. Erarbeitet im Auftrag der Gemeinsamen Landesplanungsabteilung der Länder Berlin und Brandenburg. Cottbus.
- Keppler, D. & E. Töpfer.** 2006. Die Akzeptanz und Nutzung erneuerbarer Energien in der Energieregion Lausitz. Ergebnisse einer Fallstudie. Discussion Paper Nr. 24/2006 des Zentrums Technik und Gesellschaft der TU Berlin. Berlin.
- Keppler, D.** 2007a. Regionale Einflussfaktoren auf den Ausbau erneuerbarer Energien. Ergebnisse einer Fallstudie in der Brandenburger Energieregion Lausitz. GAIA 16/4, 289–296.
- Keppler, D.** 2007b. Evaluation der Ausstellung „Energieland Lausitz“. Ergebnisbericht. Technische Universität, Zentrum Technik und Gesellschaft. Berlin.
- Keppler, D.** 2009. Fördernde und hemmende Faktoren des Ausbaus erneuerbarer Energien in der Niederlausitz und im Ruhrgebiet. In: Keppler, D., H. Walk, E. Töpfer & H.-L. Dienel (Hrsg.). Erneuerbare Energien ausbauen! Erfahrungen und Perspektiven regionaler Akteure in Ost und West. Oekom Verlag: München, 21–72.
- Keppler, D., H. Walk, E. Töpfer & H.-L. Dienel (Hrsg.).** 2009. Erneuerbare Energien ausbauen! Erfahrungen und Perspektiven regionaler Akteure in Ost und West. München: Oekom Verlag.
- Legewie, H.** 2003. Feldforschung in historischen Stadtquartieren: Von Berlin nach Florenz und zurück. Ein Erfahrungsbericht. In: Legewie, H. (Hrsg.). Erzählungen und Bilder der Stadt: Lebensqualität und Tourismus in historischen Vierteln von Florenz und Berlin. Technische Universität Berlin, Universitätsbibliothek. Berlin.
- Lüttringhaus, M. & H. Richers.** 2003. (Hrsg.). Handbuch Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Bonn: Verlag Stiftung Mitarbeit.

- Lüttringhaus, M.** 2003. Voraussetzungen für Aktivierung und Partizipation. In: Lüttringhaus, M. & H. Richers, H. (Hrsg.). Handbuch Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Bonn: Verlag Stiftung Mitarbeit, 66–72.
- Paar, A., Duscha, M., Hertle, H., Pehnt, M., Ramesohl, S., Fishedick, M., Irrek W. & Merten, F.** 2007. Vom Bioenergieort zur 2000 Watt Gesellschaft: Energiepolitische Zielkonzepte im Spannungsfeld zwischen erneuerbaren Energien und Energieeffizienz. Heidelberg, Wuppertal. [http://www.ifeu.de/energie/pdf/Arbeitspapier2_%20Energiepolitische%20Zielkonzepte%20im%20Spannungsfeld%20zwischen%20erneuerbaren%20Energien%20und%20Energieeffizienz.pdf; 1.7.2009].
- Projekt 100 Prozent-Erneuerbare-Energie-Regionen.** 2009. Schriftliche Befragung von Erneuerbare-Energien-Regionen in Deutschland – Regionale Ziele, Aktivitäten und Einschätzungen in Bezug auf 100 Prozent Erneuerbare Energien in Regionen. Kassel. [http://www.100-ee.de/fileadmin/Redaktion/Downloads/Arbeitsmaterialien_100EE_Nr1.pdf; 28.5.2009].
- Projektteam Energieregion Lausitz.** 2009. Schlussbericht zum Forschungsvorhaben Energieregion Lausitz – neue Impulse für die Akzeptanz und Nutzung erneuerbarer Energien. [<http://www.bmu.de/erneuerbare/energien/doc/43346.php>; 15.9.2009].
- Rohracher, H.** 2005. From Passive Consumers to Active Participants: The Diverse Roles of Users in Innovation Processes. In: Rohracher, H. (Hrsg.). User Involvement in Innovation Processes – Strategies and Limitations from a Socio-Technical Perspective. München, Wien: Profil Verlag, 9–35.
- Schophaus, M. & Dienel, H.-L.** 2002. Bürgerausstellung – ein neues Beteiligungsverfahren für die Stadtplanung. Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 15/2, 90–96.
- Schophaus, M. & H.-L. Dienel.** 2003. Bürgerausstellung: Ein neues Verfahren in der Stadtplanung. In: Legewie, H. (Hrsg.). Erzählungen und Bilder der Stadt: Lebensqualität und Tourismus in historischen Vierteln von Florenz und Berlin. Technische Universität Berlin, Universitätsbibliothek. Berlin, 27–35.
- Späth, P., Koblmüller, M., Kubeczko, K., Faber, F., Bärnthaler, J., Bergmann, H., Luttenberger, C. & Breisler, A.** 2007. „EnergieRegionen“: Wirksame Leitbildprozesse und Netzwerke zur Gestaltung des sozio-technischen Wandels. Projektbericht im Rahmen der Programmlinie Energiesysteme der Zukunft im Auftrag des österreichischen Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie. Graz.
- Tischer, M., Stöhr, M., Lurz, M. & Karg, L.** 2006. Auf dem Weg zur 100%-Region. Handbuch für eine nachhaltige Energieversorgung von Regionen. München: Selbstverlag B.A.U.M.

- Walker, G. & N. Cass.** 2007. Carbon Reduction, 'The Public' and Renewable Energy: Engaging with Socio-Technical Configurations. *Area* 39/4, 458–469.
- Weber, A. & H. Banthien.** 1999. Regionale Dialog- und Kooperationsprozesse für eine nachhaltige Raum- und Siedlungsentwicklung. Das Beispiel des Wettbewerbs „Regionen der Zukunft“. In: BBR (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung) (Hrsg.) 1999. Nachhaltige Raum- und Siedlungsentwicklung - die regionale Perspektive. Informationen zur Raumentwicklung 7/1999, 443–450.
- Zschocke, D.** 2007. Regionalisierung und Partizipation. Eine Untersuchung am Beispiel der Städteregion Ruhr und der Region Braunschweig. Bonn: Verlag Stiftung Mitarbeit.